



Zukunftsforum

Berufliche Orientierung Hessen
17. Oktober 2022

Tagungsdokumentation



Hessischer Industrie-
und Handelskammertag

BO Hessen

IHK-Initiative für berufliche Orientierung

#GemeinsamFürHessensWirtschaft

Vorwort

Berufliche Orientierung ist eine Gemeinschaftsherausforderung

Dr. Benedikt Porzelt, HHK-Federführer Berufliche Orientierung

Die Planung der eigenen beruflichen Zukunft ist schon in normalen Zeiten keine leichte Aufgabe für Jugendliche. Die vielfältigen Krisen der vergangenen Jahre haben den Übergang ins Berufsleben aber noch weiter erschwert. Gerade die Corona-Pandemie hat den Unterricht massiv beeinflusst und Berufsorientierung deutlich eingeschränkt. Als Folge blieben zahlreiche Ausbildungsstellen unbesetzt. Für die Jugendlichen bedeutet das unnötige Warteschleifen und fehlende Perspektiven, während hessische Betriebe gleichzeitig händeringend nach Nachwuchs suchen, um auch in Zukunft wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Die aktuelle Situation entwickelt sich somit immer mehr zum Brandbeschleuniger für die Fachkräftekrise.

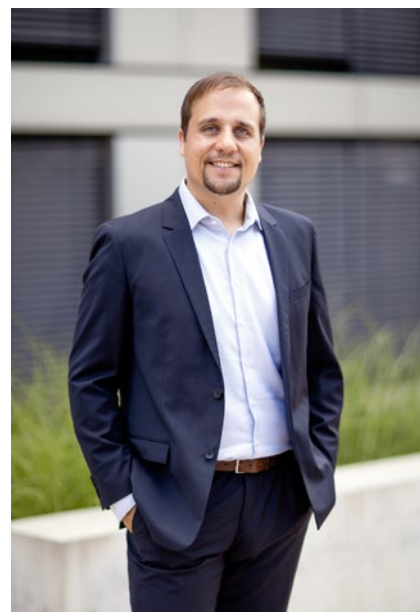
Um dies zu ändern, bedarf es eines gezielten Gegensteuerns bei der Vorbereitung der jungen Menschen auf den Übergang ins Berufsleben. Eine abwechslungsreiche und praxisnahe berufliche Orientierung unterstützt die Schüler:innen dabei, sich frühzeitig mit ihren Talenten und Interessen auseinanderzusetzen. Auf diese Weise können sie Perspektiven für die eigene Lebensplanung entwickeln, die auch in Krisenzeiten Halt geben. Damit dies im vollen Unterrichtsalltag gelingt, bedarf es einer produktiven Zusammenarbeit aller Akteure am Übergang Schule-Beruf.

Mit dem „Zukunftsforum Berufliche Orientierung Hessen“ haben die hessischen Industrie- und Handelskammern am 17. Oktober 2022 gemeinsam mit Vertreter:innen aus Schule, Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Wissenschaft nach Lösungsansätzen gesucht, wie die berufliche Orientierung zukünftig wieder gestärkt und sinnvoll weiterentwickelt werden kann.

Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle den über 100 Teilnehmenden des Zukunftsforums, die unsere Workshops mit Leben gefüllt und fachlich bereichert haben. Durch die verschiedenen Blickwinkel der einzelnen Professionen kamen intensive und produktive Diskussionen zustande. Die Ansatzpunkte sind dabei vielfältig: von der Lehrkräftebildung über die Gestaltung des Fachunterrichts bis hin zur Stärkung des Images der dualen Ausbildung in der Öffentlichkeit gibt es vielversprechende Handlungsoptionen. Die zentralen Ergebnisse fassen wir in dieser Publikation zusammen. Zudem haben wir Vertretern der Landespolitik die Möglichkeit gegeben, ihre Ideen für die Zukunft der beruflichen Orientierung zu ergänzen.

Ihnen, liebe Leser:innen, wünsche ich viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Dokumentation einige spannende Denkanstöße liefert, auf deren Basis weitergearbeitet werden kann. Weitere Informationen, Unterrichtsmaterialien und Fortbildungsangebote für Lehrkräfte finden Sie zudem auf www.bso-hessen.de.

Die hessischen Industrie- und Handelskammern leisten auch in Zukunft gerne ihren Beitrag für einen besseren Übergang von Schülerinnen und Schülern in Ausbildung und Beruf. Für Nachfragen oder Anregungen stehen wir Ihnen deshalb jederzeit zur Verfügung.



Dr. Benedikt Porzelt

Inhalt

Keynote	4
Auszüge aus der Eingangstalkrunde	6
Dokumentation der Workshopergebnisse	9
Berufliche Orientierung im Fachunterricht – wie passt das zusammen?	9
Berufliche Orientierung in der Lehrkräftefortbildung – welche Grundlagen sind entscheidend?	11
Digitalisierung und Zukunftskompetenzen – wie entwickeln sich Berufsbilder und Anforderungen weiter?	12
Gemeinsam zum Erfolg! – wie lässt sich die Kooperation Schule und Wirtschaft stärken?	13
Karrierebooster Ausbildung – wie lässt sich das Image der dualen Bildung bei Jugendlichen verbessern?	14
Aufgreifen der Workshopbefunde durch Landespolitik	15
Kommentar von Christoph Degen (bildungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag und Generalsekretär der SPD Hessen)	15
Kommentar von Dr. Horst Falk (bildungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag)	16
Kommentar von Dr. Sebastian Schaub (Landesvorstand BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Hessen)	16
Fazit	17

Keynote

„The Key To Happiness“. Biografische Herausforderung Berufswahl.

Dr. Christian Lannert, TU Darmstadt

Berufliche Orientierung ist neben ökologischer und ökonomischer Bildung, der Digitalisierung und der Integration durch Vermittlung der Bildungssprache Deutsch eine zentrale Herausforderung für Schule, Wirtschaft und Gesellschaft.

Der Fachkräftemangel macht sich mittlerweile nicht nur durch längere Wartezeiten im Alltag bemerkbar, sondern bedroht längst liebgewonnene Standards öffentlicher und privater Dienstleistungen. Verschärft wird das Problem durch die Entwicklungen der letzten Jahre: Corona, der Krieg in der Ukraine und in seinem Gefolge die Energiekrise dieses Jahres: Bewährte Formate wie das Betriebspraktikum, das junge Menschen und Unternehmen auf persönlicher Ebene zusammenbrachte und den erfolgreichen Übergang in Arbeit anbahnte, wurden erschwert oder verhindert. Vielen erschien es vernünftiger denn je weiter im vertrauten Umfeld der Schule zu bleiben und höhere Bildungsabschlüsse anzustreben auch wenn diese in der ursprünglichen Lebensplanung gar nicht vorgesehen waren. Schließlich stellen die anhaltenden Migrationsbewegungen die Frage, wie eine erfolgreiche Integration in die deutsche Gesellschaft gelingen kann, was regelmäßig am Arbeitsplatz und durch soziale Teilhabe geschieht.

Diese Herausforderungen zeigen, dass berufliche Orientierung in elementarem Zusammenhang mit drängenden Zukunftsfragen steht: Sie ist keine schulische Nische, sondern der Schlüssel zu Wohlstand, Zufriedenheit, Teilhabe und Integration. Die Aufgabe beruflicher Orientierung ist die Begründung gelingender Lebensentwürfe, deren integraler Bestandteil in den allermeisten Fällen ein erfüllender Beruf ist. „The Key To Happiness“ nannte dies der Berufswahlforscher John Dewey.

Was brauchen junge Menschen, Lehrkräfte und Schulen, um diese Aufgabe erfolgreich zu gestalten?

„Berufswahl eine anspruchsvolle biografische Aufgabe“

Für Jugendliche ist die Berufswahl eine anspruchsvolle biografische Aufgabe. Zentrale Befunde der Berufswahlforschung zeigen, dass hierbei an erster Stelle der Wunsch nach einem vorteilhaften Platz in der Gesellschaft und einem positiven Selbstbild steht. Erst dann wird ein mutmaßlich hierzu passender Beruf gesucht. Die Entscheidung wird schließlich aus einer kontinuierlich eingegrenzten Auswahl getroffen, die all jene Optionen ausschließt, die vermeintlich nicht zum persönlichen Selbstbild, den Erwartungen des Umfeldes, der geschlechtlichen Identität und den bevorzugten Tätigkeiten passt.

Studien zeigen, dass es vor allem vier Schülertypen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen gibt: Solche die „nur“ guten Unterricht und Informationen zu Berufen brauchen, um den richtigen Ausbildungsberuf zu finden und solche, die das notwendige Rüstzeug ebenfalls besitzen, aber es nicht eilig haben in den Arbeitsmarkt einzumünden, weil sie ihre Jugend als eine Schonzeit betrachten, die sie vor den Anforderungen der Erwachsenenwelt schützen möchten. Dann gibt es solche, die zuerst ein positives Selbstbild und das Selbstbewusstsein aufbauen müssen, um sich der Herausforderung Berufswahl stellen zu können und schließlich jene, für die das Thema Arbeit aufgrund mangelnder Reife oder biografischer Erfahrungen negativ besetzt ist und die einen positiven Zugang zur Thematik benötigen.



Dr. Christian Lannert, TU Darmstadt

Berufswahl ist also ein zutiefst individueller Prozess, in dem emotionale Bedürfnisse ebenso eine Rolle spielen wie umfassende aktuelle Informationen zu Berufsbildern.

Dem müssen Schule und Ausbildungsbetriebe entgegenkommen, indem sie Wertschätzung, das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit, Praktische Erfahrungen, Selbstwirksamkeit und dadurch Erfolgserlebnisse vermitteln.

„Jede Lehrperson und jedes Fach leisten einen wichtigen Beitrag“

Für Lehrkräfte gilt: Sie haben vielfältige wichtige Aufgaben, allen voran ihr Unterricht, der durch unterschiedliche Fachkulturen geprägt ist. „BO“ scheint hier zunächst die Domäne spezialisierter oder beauftragter Lehrpersonen zu sein, an der sich nicht das ganze Kollegium beteiligen muss. Versteht man diese Aufgabe allerdings als Beitrag zu gelingenden Lebensentwürfen junger Menschen wird schnell deutlich, dass jede Lehrperson und jedes Fach einen wichtigen Beitrag hierzu leisten kann und leistet: So vermittelt etwa der Sportunterricht Teamfähigkeit, Ausdauer und nicht zuletzt Erfolgserlebnisse. Noch mehr Know-How darüber, wie Berufswünsche entstehen und wovon Jugendliche dabei (positiv) beeinflusst werden muss in allen Phasen der Lehrkräfte Aus- und Weiterbildung im Sinne eines vernetzten Kompetenzaufbaus angemessen berücksichtigt werden und wird im Regelfall nur stärken, was gute Lehrkräfte ohnehin intuitiv richtig machen ohne das Gefühl zu haben, zusätzliche Aufgaben aufgebürdet zu bekommen.

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“

Für das System Schule, das vor der Aufgabe steht, berufliche Orientierung erfolgreich zu gestalten, liegt der Schlüssel zum Erfolg in der Kooperation. Sie können diese Aufgabe nicht alleine schultern und müssen es auch nicht. Viele Akteure wirken an gelingenden Lebensläufen mit: An erster Stelle die Eltern und Familien, der Freundeskreis, die Schule, die (ausbildende) Wirtschaft, Vereine, staatliche und private Stellen wie Stiftungen und die Arbeitsagentur und viele mehr. Zu einer wirksamen Zusammenarbeit gehören aufgeschlossene Kommunikation und Klarheit darüber, was der jeweilige Partner leisten kann und was nicht. Junge Menschen schätzen beispielsweise das vertrauensvolle Nahverhältnis zu ihren Lehrkräften, erwarten aber nicht, dass diese aktuellen Erfahrungen mit dem Arbeitsmarkt und stetig wandelnden Berufsbildern haben. Hier fordern sie zu recht authentische und umfassende Informationen von Praktikern ein. Ein Praktikum in einem Betrieb außerhalb der Schule gewährt wichtige Erfahrungen mit der Arbeitswelt und rangiert in der Wahrnehmung von Jugendlichen an erster Stelle ihrer Erfahrungen mit beruflicher Orientierung. Begegnungen mit Angehörigen ihrer Peergroup – Auszubildenden und Studierenden – ermöglichen es schließlich, persönliche Fragen zur Lebenswelt Uni und Betrieb zu thematisieren, die sie Lehrkräften und Ausbildern nicht stellen würden.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Dies gilt uneingeschränkt auch für die herausfordernde, schöne Aufgabe, junge Menschen auf ihrem Weg ins Leben zu begleiten.

Auszüge aus der Eingangstalkrunde



Im Bild (v.l.n.r.): Kirsten Schoder-Steinmüller, Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Prof. Dr. Ralf Tenberg, Christian Reschke

Kirsten Schoder-Steinmüller (HIHK-Präsidentin) über den Fachkräftemangel und die Gleichwertigkeit der akademischen und beruflichen Bildung

Die berufliche Orientierung ist ein zentraler Hebel für die Fachkräftesicherung unseres Landes. Trotz der vielfältigen akuten Krisen darf nicht vergessen werden: Der Fachkräftemangel droht nicht, er ist schon da. Und er wird sich mit dem Renteneintritt der Babyboomer noch verschärfen. Bis 2035 könnten in Hessen zusammengerechnet 495.000 Fachkräfte fehlen, vor allem beruflich Qualifizierte. Dabei brauchen wir gerade sie, um beispielsweise den Ausbau unserer Energie-Infrastruktur, den Weg zur Klimaneutralität oder die Digitalisierung erfolgreich umsetzen zu können.

Leider ist das System der Dualen Ausbildung und Höheren Berufsbildung, für das wir im Ausland sehr bewundert werden, bei Jugendlichen und Eltern derzeit zu wenig bekannt. Viele offene Ausbildungsplätze können deshalb nicht besetzt werden. Hier müssen wir dringend gegensteuern. Wir sollten noch deutlicher zeigen: Berufliche und akademische Bildung sind gleichwertig. Eine erfolgreiche Karriere ist auf beiden Wegen möglich.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz (Hessischer Kultusminister) über Lehrkräftebildung und berufliche Orientierung an Gymnasien

Die Entscheidung für einen Beruf ist eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben eines Menschen – neben der Entscheidung für einen Partner. Jugendliche stehen heute allerdings vor einer Vielzahl an Möglichkeiten. Damit ist oft die Befürchtung verbunden, etwas anderes zu verpassen oder eine Sackgasse zu wählen. Solche Sorgen können wir nehmen, indem wir die jungen Menschen sachkundig bei der Vorbereitung auf das Ar-

beitsleben unterstützen. Deshalb haben wir die berufliche Orientierung zu einer Querschnittsaufgabe in der Lehrkräftebildung gemacht. Das novellierte Lehrkräftebildungsgesetz ist noch ganz frisch und die Umsetzung in Phase 1 beginnt gerade erst. Es ist aktuell noch nicht für alle Lehrkräfte selbstverständlich, berufliche Orientierung als Teil ihres Arbeitsauftrags zu verstehen. Daher liegt ein Fokus der Lehrkräftebildung darin, den Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen Orientierungskompetenz in den Netzwerken und Angeboten zu geben. Sie müssen nicht selbst das tiefgehende Fachwissen zu Berufsfeldern und Karrierewegen haben, sollen aber an die richtige Stelle verweisen können und die zentralen Kooperationspartner am Übergang Schule-Beruf kennen.

Um den Weg in die duale Ausbildung auch an Gymnasien noch mehr zu stärken, müssen mehrere Ebenen betrachtet werden. Der vereinfachte Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte und eine verbindliche berufliche Orientierung sind wichtige Grundlagen, damit junge Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auch die duale Ausbildung als Karriereweg auf dem Schirm haben. Gleichzeitig ist das gesellschaftliche Erleben der Jugendlichen ebenfalls von zentraler Bedeutung. Solange eine duale Ausbildung nicht die gleiche gesellschaftliche Anerkennung findet wie ein Studium, können auch die anderen Maßnahmen nicht ihr volles Potenzial entfalten. Jede und jeder von uns kann hierzu täglich durch das eigene Verhalten einen kleinen Beitrag leisten.

Christian Reschke (stellv. Schulleiter der IGS Kelsterbach) über das Erfolgsrezept der beruflichen Orientierung an seiner Schule und die Zusammenarbeit mit Betrieben

Wir versuchen den Jugendlichen durch die berufliche Orientierung gezielt Impulse zu geben, damit sie selbst aktiv werden und bei der Ausbildungssuche nach ihren Interessen gehen. Seit 2010 gibt es an der IGS Kelsterbach die Projektstelle „Jobcoach“, die durch die Stadt Kelsterbach finanziert wird. Die Kombination aus Klassenlehrkraft, die die Schülerinnen und Schüler kennt, und dem „Jobcoach“ als BO-Experten, macht die berufliche Orientierung an unserer Schule so erfolgreich. Natürlich hat aber auch das Kollegium die berufliche Orientierung im Blick. Wir haben ein Team aus fünf Leuten, das die berufliche Orientierung für alle Lehrkräfte organisiert. Das BO-Programm beginnt in der 5./6. Klasse mit dem Girls' bzw. Boys' Day. In der 7. Klasse gibt es die Möglichkeit an einer Schülerfirma mitzuarbeiten. In der 8. Klasse sind dann zwei Unterrichtsstunden für das Pflichtfach Berufliche Orientierung vorgesehen, in der 9. Klasse noch eine Unterrichtsstunde.

Gleichzeitig setzen wir auf eine praxisnahe berufliche Orientierung. Die IGS Kelsterbach hat dementsprechend 70 Unternehmen, mit denen sie seit Jahren gut kooperiert. Wir kennen unsere Partner-Unternehmen und sind regelmäßig in Kontakt. Neben der Umsetzung von BO-Aktionen hilft uns das auch immer mal wieder bei der erfolgreichen Vermittlung von „schwierigen Fällen“ in eine passende Ausbildung.

Prof. Dr. Ralf Tenberg (Leiter des Arbeitsbereichs Technikdidaktik an der TU Darmstadt) über berufliche Orientierung und Technik-Begeisterung

Aus wissenschaftlicher Perspektive spielen bei der beruflichen Orientierung vor allem die individuellen Möglichkeiten eine große Rolle. Für viele Jugendliche geht es kaum um den „Traumberuf“, sondern darum, überhaupt etwas zu finden und in der Gesellschaft anzukommen. Durch unsere Begleitforschung zum Modellprojekt BÜA „Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung“ wissen wir, dass es sehr wichtig ist, angemessene berufliche Orientierungsräume für Jugendliche mit Startschwierigkeiten zu schaffen. Dazu bedarf es genügend ausgebildeter Lehrkräfte, die Unterstützung durch Sozialarbeiter ist hier ebenfalls sinnvoll.

Bezogen auf die Förderung von Technikbegeisterung gibt es in unseren Schulen Vieles nachzuholen. Seit der Gründung unseres Schulsystems ist das Thema „Technik“ im allgemeinen Bildungssystem weitgehend ausgeschlossen. Die Aufmerksamkeit wurde eher Sprachen, Künsten und Naturwissenschaften gewidmet. Um das zu ändern, wären Expert:innen mit einer technischen Biografie und technischen Kompetenzen erforderlich, vom Klassenzimmer bis hinauf in die Ministerien und in der Lehrpersonenbildung. Dies ist jedoch nicht in Sicht. Die Vision einer Technikbegeisterung durch Allgemeinbildung würde letztlich auch eine Revision des Fächerkanons erforderlich machen. Verkürzte Ansätze wie ein Fach NWT (Naturwissenschaft & Technik) oder ein wenig Programmieren in der Oberstufe helfen hier nicht weiter.

Abschlussfrage: „Wie sollte die berufliche Orientierung im Jahr 2030 aussehen?“

Kirsten Schoder-Steinmüller

Die Durchlässigkeit des Bildungssystems sollte bekannter und viel selbstverständlicher sein. Niemand braucht nur deshalb ein Abitur anzustreben, um sich für später alle Möglichkeiten auf ein Studium offen zu halten. Schon heute gilt: Jugendliche können sich nach einer erfolgreichen Ausbildung auch ohne Abitur gezielt weiterqualifizieren, sowohl über eine Weiterbildung als auch über ein Studium. Diese tollen, vielfältigen Möglichkeiten müssen wir Jugendlichen besser bewusst machen.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz

Bis zum Jahr 2030 wird sich der flächendeckende Einsatz digitaler Mittel und Methoden an Schulen zum Standard entwickelt haben. Das wird auch Auswirkungen auf die Formen und Möglichkeiten der beruflichen Orientierung haben.

Christian Reschke

Es fehlen Lehrkräfte in allen Bereichen. Es muss daher beim Personal an Schulen angesetzt werden. Für die berufliche Orientierung wäre es wichtig, dass es mehr Lehrkräfte für das Fach Arbeitslehre gibt. Auch ein Jobcoach an jeder Schule wäre für die berufliche Orientierung sehr hilfreich, da die Lehrkräfte allein meist nicht das Know-how haben und auch nicht über die Zeit verfügen, sich dieses in voller Tiefe anzueignen. Der Jobcoach fungiert dabei als Bindeglied zwischen Lehrkraft und beruflicher Orientierung.

Prof. Dr. Ralf Tenberg

Alle Menschen in unserer Gesellschaft suchen sich einen Beruf, der zu ihnen passt und sie interessiert. Es gibt in den Betrieben keine 2-Klassen-Gesellschaft der Ausgebildeten und der Hochschulabsolvent:innen mehr: Jeder Beruf wird nachdem beurteilt, bewertet und gefördert, was die/der Einzelne gelernt hat und kann, wie sie/er sich weiterentwickelt und was jeweils geleistet wird.

Dokumentation der Workshopergebnisse



Im Rahmen verschiedener Workshops haben die Teilnehmenden zentrale Fragestellungen der beruflichen Orientierung diskutiert. Ausschlaggebend war dabei die Fragestellung:
1) Wie ist es aktuell? 2) Wie sollte es sein? 3) Was braucht es dafür?

Zudem konnten die Teilnehmenden bei Bedarf weitere relevante Themen für eine spätere Bearbeitung vormerken (Themenspeicher).

Berufliche Orientierung im Fachunterricht – wie passt das zusammen?

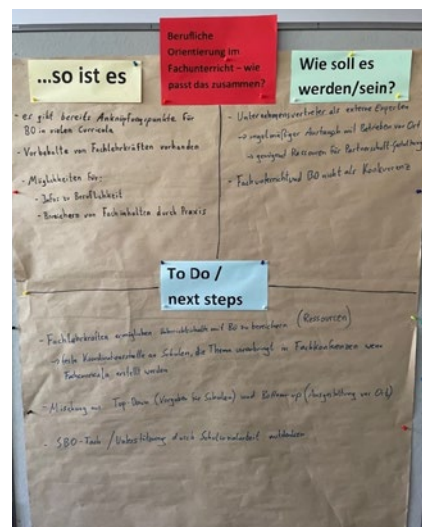
Impulsgeber:innen: Stefan Niemeyer (Lichtenbergschule Darmstadt) und Dr. Claudia Smerz-Bertling (Erich Kästner-Schule Darmstadt)

Hinweis

Die folgenden Ergebnisse bilden die Meinungen der Workshopteilnehmenden ab und wurden von den Herausgebern dieser Dokumentation nicht inhaltlich bearbeitet.

So ist es

- Es gibt bereits Anknüpfungspunkte für berufliche Orientierung in vielen Fachcurricula.
- (Fach-)Lehrkräfte haben allerdings oftmals Vorbehalte, Inhalte der beruflichen Orientierung im Unterricht aufzugreifen, da sie das Thema nicht in ihrer Verantwortung sehen.
- Es gibt zwei zentrale Vorteile, die sich durch das Aufgreifen von Themen aus der Arbeitswelt für den Fachunterricht ergeben:
 - Die Schüler:innen erhalten Einblicke in Bereiche der Arbeitswelt, die für sie interessant sein könnten und werden somit bei der Orientierung unterstützt.
 - Durch Bezüge zur Arbeitswelt kann die Relevanz von Unterrichtsinhalten bei den Jugendlichen hervorgehoben werden und somit das Lernen unterstützt werden. („Wofür brauche ich das später mal?“)



Wie sollte es sein/werden?

- Fachunterricht und berufliche Orientierung sollten nicht in Konkurrenz stehen, sondern sich ergänzen.
- Unternehmensvertreter:innen sollten als „externe Expert:innen“ wahrgenommen werden, die bei Bedarf mit Schulen kooperieren können.
- Es sollte regelmäßiger Austausch mit Betrieben vor Ort stattfinden, um sinnvolle Kooperationen im Unterricht besser ausloten zu können.
 - Dafür braucht es entsprechender Ressourcen zur Ausgestaltung der Partnerschaft

Was braucht es dafür?

- Es sollte Fachlehrkräften besser ermöglicht werden, die Unterrichtsinhalte mit BO und Praxisbezug aus der Arbeitswelt zu bereichern (Ressourcen notwendig).
 - Es braucht einer festen Koordinationsstelle an Schulen, die es ermöglicht, dass das Thema BO auch in Fachkonferenzen platziert wird, wenn Fachcurricula erstellt werden.
- Für die Akzeptanz an Schulen ist eine Mischung aus Top-Down-Ansatz (Vorgaben durch Kultusministerium für Schulen) und Bottom-up-Ansatz (Ausgestaltung von Unterrichtsinhalten durch Schulen vor Ort auf Basis der vorherrschenden Gegebenheiten) zentral.
- Über ein flächendeckend verankertes „SBO-Fach“¹ kann mit entsprechenden Ressourcen der Stellenwert der BO in Schulgemeinde gesteigert werden.
- Bei der Umsetzung von BO-Inhalten sollte auch die Unterstützung durch die Schulsozialarbeit mitgedacht werden.

Themenspeicher

- zeitlichen Raum im Schulalltag geben: SBO-Fach, AL-Unterricht in Jahrgang 9/10
- Koordinationsstellen an Schulen einrichten, die Kontakte knüpfen und Betriebe und Schule stärker vernetzen.
- Den Begriff „Berufsorientierung“ größer denken: Auch lebenspraktische Erfahrungen und Sozialkompetenz gehören dazu.
- Besuche außerschulischer Lernorte (Betriebe) durch kostenlose Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln häufiger ermöglichen.

¹) Ein eigenes – möglichst bewertungsfreies – Fach zur Studien- und Berufsorientierung beispielsweise in der E-Phase/Gymnasium mit verschiedenen Bausteinen zur SBO: Übungen zur Selbst- und Fremdeinschätzung zu fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, Durchführung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens wie Check U oder Geva, Entscheidungstheorien, Informationsmöglichkeiten in Kooperation mit dem BIZ der AfA, Besuch von Messen und Betrieben mit Vor- und Nachbereitung, Bewerbungs-/Assessment-Verfahren mit außerschulischen Partnern, Dokumentation in individuellen (mahara-) Portfolios incl. Präsentation, Vorbereitung des Betriebspraktikums.

Berufliche Orientierung in der Lehrkräftefortbildung – welche Grundlagen sind entscheidend?

Impulsgeber: Michael Huber (Hessische Lehrkräfteakademie) und Dr. Christian Lannert (TU Darmstadt)

So ist es

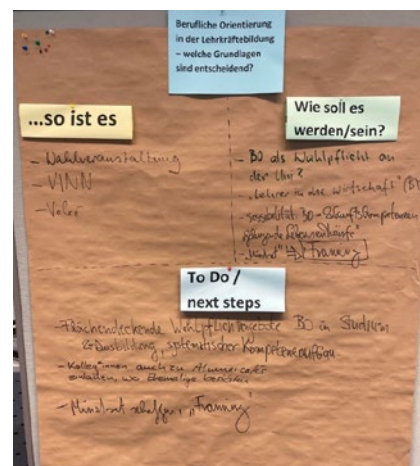
- Seit 2018 regelt die VOBO (Verordnung für Berufliche Orientierung in Schulen) die BO an den Schulen. Zudem gibt es im Studienseminar Darmstadt eine Wahlveranstaltung mit dem Thema BO für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst.
- Aspekte, die in der Veranstaltung „VINN“² thematisiert werden sollen, sind z. B. Medienbildung und Digitalisierung oder auch Bildungssprache Deutsch. Schade ist, dass die Berufsorientierung als weitere relevante Fragestellung sowie hessisches Prio-Thema keinen (expliziten) Eingang in diese Veranstaltung gefunden hat.

Wie sollte es sein/werden?

- Für angehende Lehrkräfte BO als Wahlpflichtfach an der Universität einzuführen, wäre eine Idee. Die TU Darmstadt hat dieses Modul und wenn das an allen Unis in Hessen von einem Teil der Studierenden besucht würde, könnte das schon reichen, um BO als wichtiges Thema in den Schulen zu verbreiten.
- Lehrkräfte haben zu wenig Einblick in Unternehmen, daher ist ein Programm wie „Lehrer in die Wirtschaft“ aus Bayern interessant. Lehrkräfte hospitieren hier in Unternehmen, um diese „Welt“ kennen zu lernen.
- Berufliche Orientierung als Name ist nicht „sexy“. Eventuell würde ein anderer Name, ein anderes Framing dem Thema mehr Schwung geben. Zudem sollte BO=Zukunftskompetenzen gesetzt werden, da es nicht um den einen perfekten Job geht, sondern um das Mindset, welches in der Wirtschaft für eine erfolgreiche Karriere wichtig bzw. nötig ist.

Was braucht es dafür?

- Der Wunsch wäre nun eine flächendeckendes Wahlpflichtangebot BO in Studium und Ausbildung, welches einen systematischen Kompetenzaufbau ermöglicht, sodass beim Start in den beruflichen Alltag bereits ein breites Wissen im Bereich berufliche Orientierung vorliegt.
- Ein weiteres To Do ist, die berufliche Orientierung in das Bewusstsein aller Lehrkräfte zu bringen und sie als ein wichtiges und interessantes Thema anzusehen, das in jedem Fachbereich eine Rolle spielt. Hierzu ist eventuell auch eine neue Bezeichnung des Begriffs nötig.
- Um Lehrkräfte auf die Schnelle im Bereich „Berufswelt“ mit aktuellen Informationen zu versorgen, wäre eine Einladung der Lehrkräfte zu Alumniveranstaltungen eine Idee. Hier berichten ehemalige Schüler:innen über ihren Berufsalltag und auch, wie sie dorthin gefunden haben.



² Bei „VINN“ handelt es sich um eine Ausbildungsveranstaltung mit der Bezeichnung „Innovieren in Unterricht und Schule mit dem Schwerpunkt bildungspolitisch relevanter Fragestellungen“.

Digitalisierung und Zukunftskompetenzen – wie entwickeln sich Berufsbilder und Anforderungen weiter?

Impulsgeberin: Dr. Hellen Fitsch (Accenture Corporate Citizenship)

So ist es

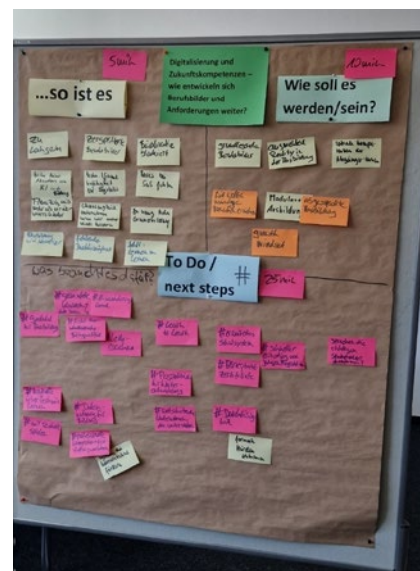
- Voraussichtlich etwa 30% aller heutigen Erstklässler:innen werden in Berufen arbeiten, die es heute noch nicht gibt. Die vorhandenen Berufsbilder werden sich in hohem Maß verändern – Hauptursache hierfür sind Automatisierung und Digitalisierung. Entsprechend spielen Digitalisierung und schnell wechselnde Anforderungen in Ausbildung und Berufsleben eine zunehmende Rolle.
- Den Schüler:innen fehlen jedoch wichtige Kompetenzen und Kenntnisse hierfür, darunter die Fähigkeit, das eigene Lernen zu gestalten, aber auch eine plattform- und anwendungsunabhängige technische Grundbildung.
- Sowohl Schulen als auch Ausbildungsbetriebe sind sehr unterschiedlich aufgestellt; es besteht keine Chancengleichheit beim Zugang zu digitaler Infrastruktur.

Wie sollte es sein/werden?

- Die Schulabgänger:innen müssen über gute soziale Kompetenzen verfügen und gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen. Das Wissen um die ständige Veränderung, aber auch die damit einher gehenden Möglichkeiten müssen Teil ihres Mindsets sein (growth mindset).
- Augmented Reality und digitale Anwendungen müssen fester Bestandteil von beruflicher Orientierung und Ausbildung sein.

Was braucht es dafür?

- Spielerischer Umgang mit Technik, die technische Kontrolle über Systeme und nicht nur deren Nutzung, sollten bereits im Schulalltag fest verankert sein, ebenso wie Lernen lernen.
- Da wir zunehmend Nachwuchs ausbilden für Berufsbilder, die heute noch gar nicht erfunden sind, müssen die Systeme so verändert werden, dass sie durchlässiger sind, Karrierewechsel und Quereinstiege fördern. Hierfür brauchen wir geeignete Kompetenzfeststellungsverfahren, die es z.B. ermöglichen, Migrant:innen oder Karrierewechslern zügig die Teilnahme an Schule, Ausbildung und Berufsleben zu ermöglichen.
- Die politische Forderung, das Fachkräftepotenzial auch von Migrant:innen auszu-schöpfen, muss sich dringend auch in strukturellen Veränderungen widerspiegeln: Hierzu gehören frühzeitige Angebote zum Spracherwerb ebenso wie die Akzeptanz, dass Deutsch nicht alleinige Bildungssprache sein muss und der Abbau von bürokratischen Hürden.



Gemeinsam zum Erfolg! – wie lässt sich die Kooperation Schule und Wirtschaft stärken?

Impulsgeber: Christian Heckmann (Pirelli Deutschland GmbH) und Thorsten Wohlgemuth (Lern- und Forschungszentrum/MINT-Zentrum Odenwaldkreis)

So ist es

- Aktuell sind konstruktive Kooperationsbeziehungen zwischen Schulen und Unternehmen abhängig vom persönlichen Engagement Einzelner und einem „guten Draht“ zueinander. Für Unternehmen gestaltet es sich oft schwierig, in einer Schule den passenden Ansprechpartner zu finden und in Kontakt zu treten.
- Die Lehrkräfte bemängeln wiederum, dass eine Zusammenarbeit mit Unternehmen sehr zeitaufwändig sei und häufig einfach nicht „in den Lehrplan“ passe bzw. die nötigen zeitlichen Ressourcen fehlten. Allerdings gibt es hierbei große regionale Unterschiede.
- Für Förderschulen ist eine Kooperation mit Unternehmen besonders schwierig anzubahnen, da die Schülerschaft nicht zur primären Zielgruppe der Betriebe bei der Azubi-Suche gehört.

Wie sollte es sein/werden?

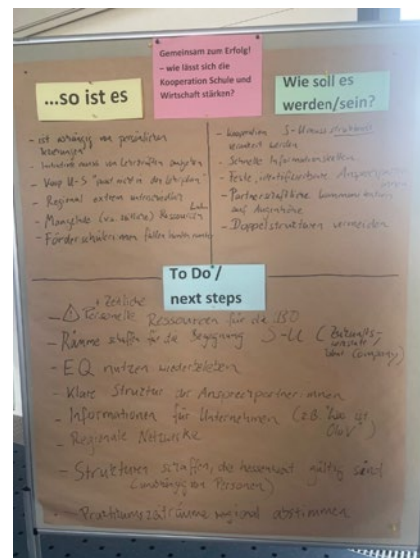
- Die Kooperation von Unternehmen und Schulen muss strukturell verankert und schnelle Informationsketten für beide Seiten geschaffen werden.
- In der Schule und im Betrieb soll es feste und „identifizierbare“ Ansprechpartner:innen geben und es ist eine partnerschaftliche Kommunikation auf Augenhöhe gewünscht.
- Doppelstrukturen sollen vermieden und Zuständigkeiten klar benannt werden. Diese Strukturen müssen hessenweit gleich und unabhängig von Personen sein.

Was braucht es dafür?

- Die zeitlichen und personellen Ressourcen für die berufliche Orientierung an Schulen müssen deutlich erhöht werden. Ebenso müssen Räume geschaffen werden, um die Begegnung zwischen Unternehmen und Schulen zu ermöglichen (Beispiele: Zukunftswerkstätten der IHK Darmstadt und Talent Companies der Strahlemann-Stiftung).
- Das als sehr wirksam erachtete Instrument der Einstiegsqualifizierung (EQ) sollte stärker genutzt bzw. wiederbelebt werden.
- In Schule und Betrieb sollte es eine klare Struktur der Ansprechpartner:innen geben, um eine unkomplizierte Kontaktaufnahme für beide Seiten zu ermöglichen. Dabei wünschen sich Unternehmen klare und transparente Informationen über die schulische und außerschulische berufliche Orientierung (z.B. über OloV). Regionale Netzwerke sollten gestärkt werden.
- Ein vielfach genannter Wunsch von Unternehmen ist, dass die Praktikumszeiträume innerhalb der Schulamtsbezirke besser abgestimmt werden sollten, um mehr Schüler:innen nacheinander aufnehmen zu können.

Themenspeicher

- Förderschüler:innen explizit „mitdenken“
- Unternehmen stärker in OloV-Strukturen einbeziehen
- Feste wöchentliche Sprechstunden der Berufsberatung / Agentur für Arbeit



Karrierebooster Ausbildung – wie lässt sich das Image der dualen Bildung bei Jugendlichen verbessern?

Impulsgeberinnen: Sevil Mutlu (TU Darmstadt) und Martina Schemenau (Georg-August-Zinn-Schule Reichelsheim)

So ist es

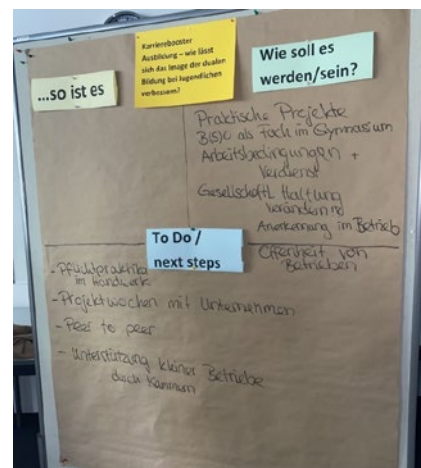
- Die negative Haltung der Gesellschaft zu bestimmten Ausbildungsberufen bestärkt den Fachkräftemangel. Viele Schüler:innen lassen sich durch diese Haltung stark bei der Berufswahl beeinflussen.
- Die Verdienstspanne zwischen ähnlichen Ausbildungs- und Studienberufen ist teilweise hoch, zum Beispiel bei Mechatroniker:innen versus Ingenieur:innen.. Die Aufstiegsmöglichkeiten mit Höherer Berufsbildung sind oft nicht bekannt.
- Große Unternehmen können es sich „leisten“ für ausgewählte Ausbildungsberufe beispielsweise nur Abiturient:innen anzunehmen.

Wie sollte es sein/werden?

- „Berufliche Orientierung“ sollte als festes Fach im gymnasialen Curriculum verankert werden.
- Verdienstspannen zwischen ähnlichen Studien- und Ausbildungsberufen soll es zukünftig nicht mehr geben.
- Eine höhere Anerkennung für Auszubildende im Betrieb und in der Gesellschaft ist erforderlich.

Was braucht es dafür?

- Es sollte mehr Praxiseinblicke in Unternehmen geben, also zusätzlich zu den Praktika z.B. Projektwochen mit Unternehmen, Unternehmen als Experten für unterrichtliche Fragestellungen, etc.
- „Peer-to-Peer-Formate“ sind besonders gut geeignet, also beispielsweise Ausbildungsbotschaftereinsätze, Erfahrungsberichte, Kontakt zu Gleichaltrigen etc.
- Kleinere Unternehmen sollten durch die Kammern unterstützt werden.
- Alle Schüler:innen sollen eine individuelle Beratung und Perspektivplanung bekommen.



Aufgreifen der Workshopbefunde durch Landespolitik

Zum Zukunftsforum wurden alle bildungspolitischen Sprecher der im hessischen Landtag vertretenen Parteien eingeladen, um die Workshopergebnisse zu kommentieren und ihre eigenen Pläne im Bereich der beruflichen Orientierung zu skizzieren. Die anwesenden Politikvertreter erhielten im Anschluss an die Veranstaltung die Möglichkeit, ihre zentralen Ideen im Bereich der beruflichen Orientierung in dieser Dokumentation vorzustellen.



Im Bild (v.l.n.r.): Dr. Horst Falk (CDU), Christoph Degen (SPD) und Dr. Sebastian Schaub (B90/Grüne)

Kommentar von Christoph Degen (bildungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag und Generalsekretär der SPD Hessen)

Viele junge Leute kennen aus ihrem persönlichen Umfeld nur den akademischen Weg und haben zu wenig Berührungspunkte mit der dualen Ausbildung. Ihre Kompetenz zur Bewertung eigener Stärken gilt es während der Schulzeit stärker zu fördern. Dabei müssen die Optionen Ausbildung und Studium gleichwertig vermittelt werden. Die bisherigen Maßnahmen zur Berufsorientierung greifen insbesondere an Gymnasien nicht. Auch der Besuch von Berufsmessen trägt nur wenig dazu bei sich tiefergehend mit verschiedenen Tätigkeitsfeldern auseinanderzusetzen. Die hessische SPD möchte deshalb das bestehende Fach Arbeitslehre in einer modernisierten Konzeption auch an Gymnasien verankern. In dieser neuen Konzeption gilt es junge Leute „fit für Leben und Beruf“ zu machen, indem Berufsorientierung darin strukturell ebenso verankert wird wie eine informationstechnische Grundbildung sowie Grundwissen in Vertrags- und Steuerrecht. An jeder weiterführenden Schule soll es eine entsprechende Lehrkraft geben, die möglichst über eigene Berufserfahrungen außerhalb von Schule verfügt. Unabhängig davon muss Berufsorientierung auch in anderen Fächern stattfinden, jedoch begleitet und koordiniert durch diese Person.

Kommentar von Dr. Horst Falk (bildungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag)

Innovative Informations- und Mitmachangebote zur beruflichen Orientierung

Wir wollen das Erfolgsmodell duale Ausbildung fit für die Zukunft machen. Neben einer sukzessiven Neuausrichtung der Berufsschulstandorte im Rahmen des Projekts „zukunftsfähige Berufsschule“ ist die berufliche Orientierung ein Schlüsselbaustein.

Gütesiegel Berufs- und Studienorientierung für Schulen ausweiten

Das Gütesiegel wird an Schulen mit vorbildlicher beruflicher Orientierung vergeben. Mit vielfältigen Informationen aber gerade auch mit gezielter, individueller Beratung bieten Sie konkrete Orientierung. Je praktischer diese Orientierung erfolgt, desto nachhaltiger ist der Eindruck bei den Jugendlichen und umso besser können sie einschätzen, welchen Weg sie einschlagen möchten.

Deine Zukunft #REAL:DIGITAL

Die Berufs- und Arbeitswelt verändert sich immer stärker. Um Schüler darauf vorzubereiten, gibt es in Hessen ein neues Mitmachangebot zur beruflichen Orientierung an Schulen. An interaktiven Stationen zu Themen wie Mobilität, Gesundheit oder Energie erkunden Schüler praxisnah, welche Rolle Technologien für viele Berufsbilder spielen. Beispielsweise steuern die Jugendlichen ein Energienetz zu verschiedenen Tages- und Belastungszeiten und müssen herausfinden, wie Energieerzeuger vernetzt sein sollten, damit immer ausreichend Energie zur Verfügung steht.

Kommentar von Dr. Sebastian Schaub (Landesvorstand BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Hessen)

Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung sichtbar machen

Ein elementarer Aspekt beruflicher Orientierung ist für uns die Anerkennung der Gleichwertigkeit von und die Förderung der Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Bildungswegen. Dies ist für uns nicht nur eine Frage der Wertschätzung individueller Stärken, Fähigkeiten und Lebensleistungen, sondern auch notwendig, um den hohen Fachkräftebedarf in vielen Ausbildungsberufen zukünftig decken zu können.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, haben wir in den vergangenen Jahren bereits wichtige Weichen gestellt, z.B. durch die Einführung des Hochschulzugangs für beruflich qualifizierte mit mittlerer Reife und einer abgeschlossenen Berufsausbildung (mit einer Durchschnittsnote von mind. 2,5). Auch haben wir mit der Verordnung für Berufliche Orientierung in Schulen (VOBO) die Verbindlichkeit zur Umsetzung von Aktivitäten zur beruflichen Orientierung an allgemeinbildenden Schulen in Hessen deutlich gesteigert.

Insbesondere am Gymnasium braucht es aber eine weitere Stärkung der beruflichen Orientierung, die erfolgreiche Karrierewege jenseits des Hochschulstudiums aufzeigt und die Ausbildungsfähigkeit stärkt – bspw. durch Beratungsangebote der Arbeitsagentur in der gymnasialen Oberstufe. Darüber hinaus braucht es aber auch ein gesamtgesellschaftliches Umdenken was die Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung angeht – dies kann man nicht verordnen, sondern braucht einen gesellschaftlichen Diskurs, der aber von der Politik gezielt vorangetrieben werden muss.

Fazit



Aus den vielfältigen Perspektiven und Diskussionsansätzen des Zukunftsforums lassen sich die folgenden zentrale Erkenntnisse und Handlungsbedarfe ableiten:

1) Ressourcen und Organisation verbessern

Für eine gelungene und nachhaltige berufliche Orientierung bedarf es an Schulen ausreichender Ressourcen und einer Schulgemeinde, die die berufliche Orientierung als Gemeinschaftsaufgabe begreift. Das betrifft sowohl den Lehrplan als auch die Personalressourcen. Die Schulleitungen benötigen dafür entsprechenden Handlungsspielraum und sind gleichzeitig gefordert, entsprechende Strukturen aktiv aufzubauen. Über das feste Aufgreifen von BO-Inhalten in den Fachkonferenzen können Anknüpfungspunkte für Inhalte der Berufsorientierung im Fachunterricht genutzt werden. Programme wie „Jobcoach“ können helfen, die personelle Situation an den Schulen zu verbessern.

2) Praxiseinblicke ausbauen

Authentische Einblicke in den Unternehmensalltag oder Unterrichtsbesuche mit Azubis geben wichtige Impulse für die berufliche Orientierung und Input von Expert:innen aus der Praxis bereichert den Fachunterricht. Die Corona-Pandemie hat nicht zuletzt gezeigt, wie schwer die berufliche Orientierung fällt, wenn wichtige Aktivitäten, wie Betriebspraktika nicht mehr wie gewohnt wahrgenommen werden können. Die Kooperation von Schulen und Unternehmen sollte daher insgesamt strukturell gefördert und erleichtert werden (beispielsweise durch Transparenz bei zuständigen Ansprechpersonen). Die Landespolitik sollte darauf hinwirken, dass jede Schule mindestens über eine feste Kooperation mit einem Unternehmen im Bereich der beruflichen Orientierung verfügt und die Umsetzung solcher Kooperationen auch zentral nachgehalten wird. Gleichzeitig sollten auch Eltern bei solchen Praxiseinblicken berücksichtigt werden, da diese einen großen Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder haben.

3) Berufliche Orientierung in Lehrkräfte Aus- und Weiterbildung stärken

Mit der Einordnung von beruflicher Orientierung als Querschnittsthema legt das novellierte Lehrkräftebildungsgesetzes eine wichtige Grundlage. Es gilt nun sicherzustellen, dass allen Lehrkräften entsprechende Qualifizierungsangebote unterbreitet und diese auch wahrgenommen werden. Einen sinnvollen Ansatz im Studium stellt ein flächendeckendes BO-Wahlpflichtangebot für alle hessischen Lehramtsstudierenden dar. Zudem sollte möglichst frühzeitig der Einblick der Lehrkräfte in die berufliche Praxis gestärkt werden (zum Beispiel durch Praxistage in Betrieben). Um Lehrkräften ein Basiswissen zu beruflichen und akademischen Karrierewegen zu vermitteln, sollten entsprechende Bildungsangebote in der Lehrkräftebildung angedockt werden.

4) Digitalisierung gestalten

Hessen braucht eine digitale Bildungsstrategie. Diese sollte die Aspekte IT- und Medienkompetenzen, den Einsatz digitaler Medien im Unterricht sowie die Bereitstellung einer bedarfsgerechten Infrastruktur umfassen. Gerade bei der Verbesserung der Infrastruktur (zum Beispiel Internetzugang an Schulen und zuverlässige Schulcloud) braucht es mehr Tempo. Wichtige Tools zur Unterstützung der beruflichen Orientierung (wie der digitale Berufswahlpass) müssen ebenfalls schneller in der Fläche ankommen. Neben einem soliden technischen Verständnis brauchen die Schulabgänger:innen zudem zentrale Kompetenzen, die ihnen helfen, sich in einer kontinuierlich wandelnden Arbeitswelt gut zurechtzufinden. Damit Lehrkräfte hierbei fachkundig unterstützen können, sind entsprechende Aus- bzw. Fortbildungen eine zentrale Voraussetzung.

5) MINT-Interesse wecken

Die zunehmend technisierte und digitalisierte (Arbeits-)Welt macht es erforderlich, die naturwissenschaftlich-technische sowie informatische Bildung als besondere Bildungsaufgabe aufzunehmen. Um MINT-Begeisterung zu wecken und zu erhalten, bedarf es einer frühzeitigen Förderung und kontinuierlicher Angebote verschiedener Partner. Hier gibt es bereits zahlreiche Initiativen, deren Sichtbarkeit gestärkt und deren Wirken durch die Bildungspolitik hessenweit unterstützt werden sollte. Der Besuch außerschulischer MINT-Lernorte sollte ebenso wie die Kooperation Schule-Betrieb fester Bestandteil einer praxisnahen beruflichen Orientierung sein.

6) Gleichwertigkeit der Bildungssysteme zeigen

Die Auswahl eines passenden Karriereweges sollte auf Basis von Interessen und Kompetenzen erfolgen. Besonderes Augenmerk sollte darauf liegen, dass die Gymnasien in der beruflichen Orientierung frühzeitig auch die Möglichkeiten im Bereich duale Ausbildung thematisieren und das Abitur nicht nur als Zugang zur Hochschule, sondern auch als Grundlage einer dualen Ausbildung dienen kann. Auch die Möglichkeit mit einer dualen Berufsausbildung den nächsthöheren Schulabschluss zu erlangen und mit einer abgeschlossenen dualen Ausbildung direkten Hochschulzugang ohne Abitur zu haben, ist nicht in der Fläche bekannt.





Hessischer Industrie-
und Handelskammertag

Impressum

Herausgeber

Hessischer Industrie- und Handelskammertag (HIHK) e. V.

Karl-Glässing-Straße 8

65183 Wiesbaden

☎ 0611 360 115-0

@ info@hihk.de

🌐 www.hihk.de

Koordination und Redaktion

Dr. Benedikt Porzelt

Annette Adamczyk

Hannelore Becker

Nele Hein

Hanna Tetzlaw

und

Sofia Uhrig, IHK Darmstadt

Konzeption und Organisation der Tagung

IHK-Initiative Berufliche Orientierung Hessen

Layout und Satz

Kai Unger, augenfällig Kommunikationsdesign

Bildnachweis

alle außer S2: Klaus Mai

S2: Gregor Rynkowski

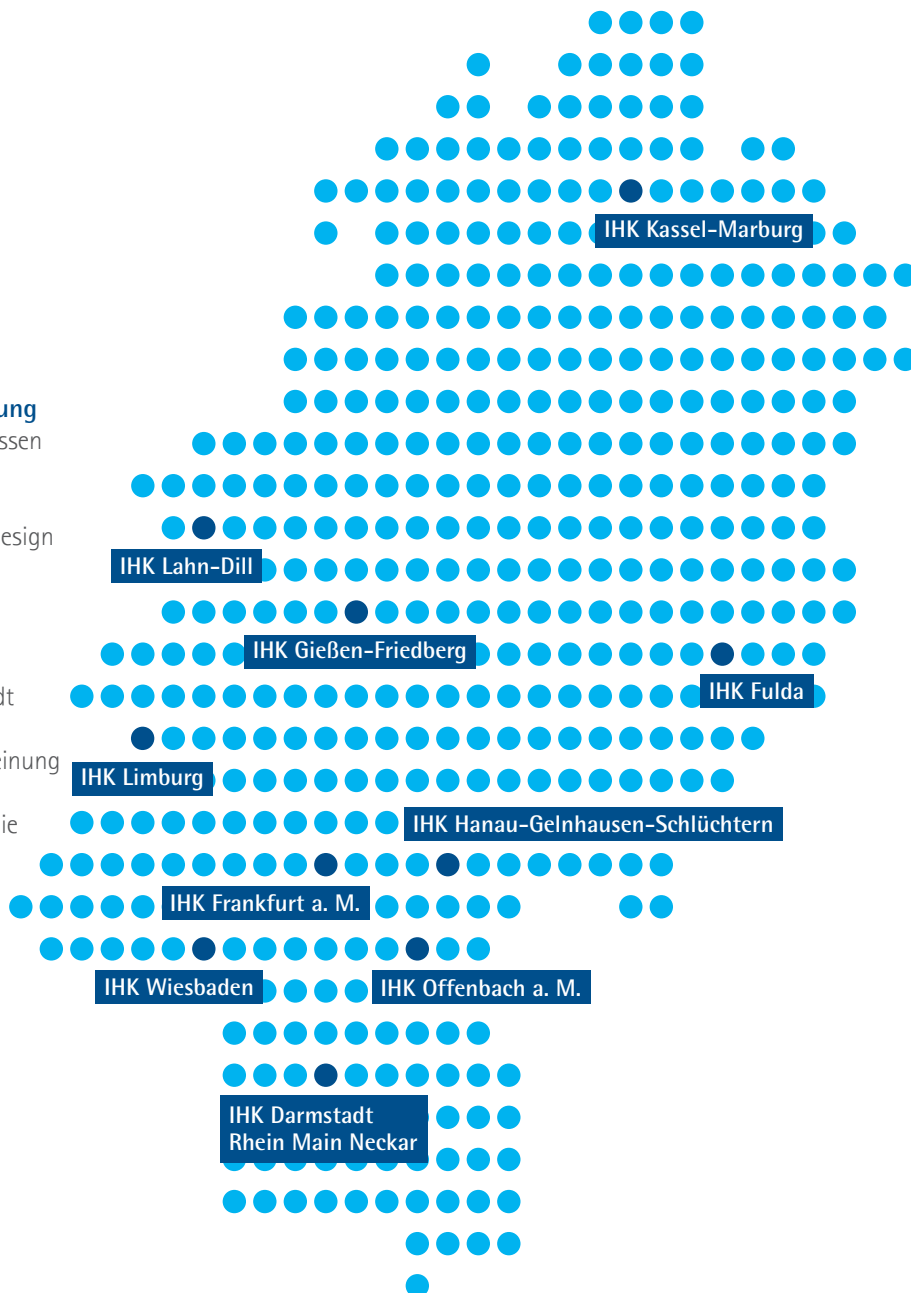
Bilder der Metaplanwände: IHK Darmstadt

Die veröffentlichten Artikel geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder und repräsentieren nicht notwendigerweise die Position der Herausgebenden.

🌐 www.bso-hessen.de

Stand

November 2022



Über den Hessischen Industrie- und Handelskammertag

Gemeinsam für Hessens Wirtschaft: Der Hessische Industrie- und Handelskammertag (HIHK) koordiniert die landespolitischen Aktivitäten der zehn hessischen IHKs. Als Sprachrohr der gewerblichen Wirtschaft in Hessen vertreten wir die Interessen von rund 400.000 Mitgliedsunternehmen gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Mit engen Kontakten zur Landesregierung, dem Landtag, den Medien sowie allen wichtigen Akteuren auf Landesebene wollen wir einen Beitrag leisten, damit die Standpunkte der hessischen Wirtschaft Gehör finden und auch in der öffentlichen Wahrnehmung zur Geltung kommen. Dabei ist das Gesamtinteresse der Wirtschaft der Maßstab unserer Arbeit.